

Grosse Hufeisennase

Bei akustischen Aufnahmen für ein Artenförderprojekt konnte auf dem Oberberg bei Balsthal (Kt. SO) eine Grosse Hufeisennase aufgezeichnet werden.

Seite 2

Foto: Franz Christoph Robiller/imageBROKER/Corbis



Wolfsrudel im Wallis

Die Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere DJFW führt im Mittelwallis seit Beginn dieses Jahres ein Monitoring zur Beurteilung der Wolfspräsenz durch. Dabei wurde das Gebiet vom Val d'Anniviers bis zum Val d'Herens mit Fotofallen bestückt, welche von den Berufswildhütern regelmässig kontrolliert werden.

Seite 3

Marder meiden Skigebiete

Räumliches Vorkommen, Dichte und Bewegungsmuster Amerikanischer Marder (*Martes caurina*) wurden von 2009 bis 2011 in 3 Skigebieten und 3 entsprechenden Kontrollregionen der Sierra Nevada untersucht.

Seite 3

Säugercamps der SGW

Die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie SGW konnte dieses Jahr zwei sogenannte „Säugercamps“ durchführen. Eines in Wergenstein GR und eines in Jaun FR.

Seite 4

Eidgenössische Jagdstatistik in neuem Glanz

Wildtier Schweiz erneuerte im Auftrag des Bundesamts für Umwelt BAFU die eidgenössische Jagdstatistik zu einer umfassenden Datenplattform. Abrufbar unter www.jagdstatistik.ch

Seite 5

Das Alpenschneehuhn zieht sich zurück

Das bestens an harsche Bedingungen angepasste Alpenschneehuhn gehört zu den Verlierern der Klimaerwärmung. In mehreren Studien der Vogelwarte wird bereits ein Rückzug festgestellt – die Gründe sind aber nicht so klar, wie es scheint.

Seite 6

Weiterer Inhalt

SWIS Selection: Das Leben von Baumschläfern Seite 3

Überwintern, ziehen, brüten Seite 5

Freizeitaktivitäten, Outdoor sport, Waldvögel Seite 5

Buch «Camera Trapping for Wildlife Research» Seite 7

Weitere News Seite 7

Events Seite 8

Auflösung Wildtier Wissen Seite 8

Offizielles Informationsorgan der SGW



Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie
Société suisse de Biologie de la Faune
Società svizzera di Biologia della Fauna

Neuer Nachweis der Grossen Hufeisennase im Kanton Solothurn

Bei akustischen Aufnahmen für ein Artenförderprojekt konnte auf dem Oberberg bei Balsthal eine Grosse Hufeisennase aufgezeichnet werden. Es ist der erste Nachweis seit 113 Jahren aus der Region. Grosse Hufeisennasen sind in der Schweiz nicht nur äusserst selten und vom Aussterben bedroht, sondern aufgrund ihrer leisen Rufe bioakustisch zusätzlich noch äusserst schwierig nachzuweisen. Der Fund ist deshalb gleich in doppelter Hinsicht eine Sensation.

In der Schweiz wurden bisher 30 verschiedene Fledermausarten nachgewiesen. Dass so viele scheinbar ähnliche Arten gemeinsam in einem kleinen Land wie der Schweiz vorkommen können, ist nur deshalb möglich, weil sich ihre Ansprüche an ihren jeweiligen Lebensraum grundlegend unterscheiden. So bewohnen manche Arten im Sommer Dachstöcke, andere Fassadenspalten und wieder andere Baumhöhlen. Manche jagen Laufkäfer, andere kleinste Mücken und wieder andere lesen ruhende Schmetterlinge von Pflanzen ab. Manche jagen über Wasser, andere im Wald und wieder andere im Offenland.

Die Arten unterscheiden sich aber nicht nur in ihrer Lebensweise, sondern auch in ihrer Häufigkeit. Vieles in der Biologie funktioniert nach Mustern – so zum Beispiel, dass wenige Arten häufig sind und viele selten – dies ist auch bei den Fledermäusen nicht anders. Für ihre Seltenheit gibt es zwei unterschiedliche Gründe: es gibt Arten, welche früher häufig waren und durch menschliche Aktivitäten wie das Ausbringen hochgiftiger Holzschutzmittel und Insektizide an den Rand des Aussterbens gebracht wurden und es gibt Arten, die wahrscheinlich nie häufig waren. Zu letzteren gehört in der Schweiz die Grosse Hufeisennase. Sie ist mit bis zu 30 g Gewicht und einer Flügelspannweite von rund 40 cm eine der grössten einheimischen Fledermausarten, zieht ihre Jungen in ungestörten Dachstöcken auf und ernährt sich von grösseren Insekten wie Käfern und Nachtfaltern. Sie ist insofern etwas besonderes, als dass sie erwiesenermassen über 30 Jahre alt werden kann und sich extrem langsam fortpflanzt – die Weibchen kriegen nur ein Junges aufs Mal, und das nicht einmal jedes Jahr. In der Schweiz sind gegenwärtig nur drei Fortpflanzungskolonien dieser Art bekannt – je eine in Graubünden, im Wallis und im Aargau – und entsprechend spärlich wird die Art in unserem Land beobachtet. Die Grosse Hufeisennase gilt als eine der seltensten Fledermausarten Mitteleuropas.

Erster Nachweis im Thal seit 113 Jahren

Im Kanton Solothurn ist zwar kein Fortpflanzungsquartier bekannt, dafür existieren aus den letzten 30 Jahren Nachweise von mindestens drei Individuen, allesamt in eher peripheren Regionen des Kantons. Im Zentrum des Kantons im Bezirk Thal gelang der letzte Nachweis im Jahr 1904.

Dies hat sich nun geändert. Im Rahmen eines Artenförderprojekts für Fledermäuse wurden an verschiedenen Orten im Kanton akustische Fledermausaufnahmen gemacht, unter anderem auch auf dem Oberberg zwischen Balsthal und Mümliswil. Bei dieser Form der Erhebung werden spezielle Geräte mit hochempfindlichen Mikrofonen eingesetzt, welche automatisch die Echoortungsrufe aller vorbeifliegenden Fledermäuse aufzeichnen. Die so aufgenommenen Rufe können dann am Computer analysiert und einer Art oder Artgruppe zugeordnet werden. Während vier Nächten im Juli zeichnete ein solches Gerät auf dem Oberberg auf und registrierte in einer Nacht eine vorbeifliegende Grosse Hufeisennase. Abgesehen davon, dass die Art sehr selten ist, ruft sie auch vergleichsweise leise und zudem sehr gerichtet – man kann sich die von ihr ausgesendeten Schallwellen fast wie den Strahl einer Taschenlampe vorstellen. Ein Nachweis der Art wird dadurch noch zusätzlich erschwert.

Dem Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft sei Dank!

So erfreulich es ist, dass diese Fledermausart zum ersten Mal seit 113 Jahren wieder im Thal nachgewiesen wurde, so wenig erstaunt es, dass dieser Nachweis auf dem Oberberg gelang. Dank dem Mehrjahresprogramm Natur und Landschaft und der guten Zusammenarbeit mit den Bewirtschaftern sind auf dem Balsthaler Oberberg ausgedehnte ungedüngte Heumatten und Sömmerungsweiden mit hoher Vielfalt an Pflanzenarten vorhanden. Eine hohe Artenvielfalt an Pflanzen bietet einen idealen Lebensraum für unzählige Insektenarten. Zu diesen gehören auch verschiedenste Heuschrecken und Käfer – die Lieblingsbeute der Grossen Hufeisennase.

Diese Entdeckung wird sicher noch weitere Untersuchungen nach sich ziehen, beispielsweise, ob auf dem Oberberg wirklich nur ein Einzeltier unterwegs ist, oder ob es in der Region gar eine bisher unentdeckte Kolonie gibt.

📄 http://www.fledermausschutz.ch/NT_GroHufeisennase_SO_170905.html

Mittelwallis – Val d’Anniviers: Wolfsrudel festgestellt

Die Dienststelle für Jagd, Fischerei und Wildtiere DJFW führt im Mittelwallis seit Beginn dieses Jahres ein Monitoring zur Beurteilung der Wolfspräsenz durch. Dabei wurde das Gebiet vom Val d’Anniviers bis zum Val d’Herens mit Fotofallen bestückt, welche von den Berufswildhütern regelmässig kontrolliert werden.

Im Eingangsgebiet des Val d’Anniviers wurden Aufnahmen von vier verschiedenen Wölfen ausgewertet. Die Spezialisten der Dienststelle haben auf den Fotos zwei erwachsene Tiere und zwei Jungwölfe dieses Jahres festgestellt. Die Tiere wurden zeitgleich je einzeln von den Fotokameras erfasst und nicht als Gruppe zusammen, was die Interpretation der Bilder erschwerte. Nach Abschluss der Analyse steht für die Dienststelle mit grosser Wahrscheinlichkeit fest, dass es sich bei der Wolfsgruppe um mindestens zwei Jungwölfe handelt, womit von der Präsenz eines Rudels ausgegangen werden kann.

Genetisch wurde bisher in diesem Gebiet einzig der bereits seit längerem bekannte männliche, Wolf M73 nachgewiesen. Wie und aus was für Individuen sich das Wolfsrudel zusammensetzt, kann die Dienststelle ohne neue Resultate der laufenden DNA-Analysen nicht beantworten. Ebenso offen ist, ob es sich bei den festgestellten Wölfen um das Augstbordrudel oder nur einzelne Tiere aus diesem Rudel handelt.

Bei den im Rahmen des diesjährigen Monitorings in der Augstbordregion festgestellten Wölfen konnten bisher keine diesjährigen Jungtiere festgestellt werden.

Das nach der Fotoauswertung verstärkte Monitoring sowie auch die Rückmeldungen der Jäger von der laufenden Jagd haben bisher keine neuen Informationen zum Rudel im Mittelwallis geliefert.

📄 http://www.kora.ch/fileadmin/file_sharing/5_Bibliothek/51_KORA_News/KORA_News_2017/20171002_MM_Wolfsrudel_Mittelwallis.pdf

SWISselection

Swiss Wildlife Information Service (SWIS)

Die zeitsparende Literaturdatenbank für Forschung, Praxis & Medien

Mit einfachen Mitteln Einblick ins Leben von Baumschläfern gewinnen

In einem Föhrenwald in Litauen etablierten die Forscher ein Netz von Nistkästen und kontrollierten diese über zehn Jahre von April bis September ein- bis zweimal pro Monat. Dabei beringten sie alle angetroffenen Baumschläfer (*Dryomys nitedula*) individuell am rechten Hinterbein. In über siebzig Prozent der besetzten Kästen waren ausschliesslich Einzeltiere anzutreffen. Die Baumschläfer zeigten sich als recht standorttreue Einzelgänger. Männchen hielten sich auf einer Fläche von zirka 2.6 ha auf, die Weibchen etwa auf einer halb so grossen. Üblicherweise überlappten sich die Streifgebiete mit denjenigen anderer Individuen, insbesondere des anderen Geschlechts. Die Forscher erwähnen zwei aussergewöhnliche Beobachtungen. So wurde ein Weibchen (Nr. 86212) zusammen mit einem ihrer Jungen in einem Nistkasten angetroffen, der zuvor von einem anderen Weibchen (Nr. 86230) mit Jungen bewohnt worden war. In demselben Kasten befanden sich noch zwei Jungen von Nr. 86230. Zur gleichen Zeit fand man das Weibchen Nr. 86230 mit drei Jungen von Weibchen Nr. 86212 in einem anderen Kasten. Sechs von 420 Funden betrafen zwei adulte Weibchen ohne Jungen, die in demselben Nistkasten ruhten. Laut Autoren unterscheidet dieses Verhalten den Baumschläfer von anderen Bilchen, deren Weibchen entweder streng territorial sind oder aber gemeinsam Junge aufziehen können.

Mammalia 81(4): 359-365; 📄 doi: 10.1515/mammalia-2015-0159

Marder meiden Skigebiete

Räumliches Vorkommen, Dichte und Bewegungsmuster Amerikanischer Marder (*Martes caurina*) wurden von 2009 bis 2011 in 3 Skigebieten und 3 entsprechenden Kontrollregionen der Sierra Nevada untersucht. Im Frühsommer unterschieden sich die Mardervorkommen inner- und ausserhalb der Skigebiete nicht. Im Winter hingegen waren die Skigebiete mit 52% deutlich weniger besetzt als die Kontrollgebiete (88%). Die Dichte der Marderweibchen war in Kontrollregionen zweimal höher als in Skigebieten (1.41 bzw. 0.66/10 km²). Die Weibchendichte sank zudem im Winter um 63% gegenüber der Frühsommerperiode. Bei den Männchen war dieser Effekt weniger deutlich. Einige Anhaltspunkte wiesen aber darauf hin, dass die Dichte an Mardermännchen in den Skigebieten vor allem auf jährlich neu einwandernden Männchen beruhte. Die Habitatvernetzung in den Skigebieten war um 41% geringer als in den Bereichen ohne Skipisten. Marder bevorzugten die kürzesten Wege, um eine offene Skipiste zwischen zwei Waldflächen zu queren. Die Forscher empfehlen darum, die Vernetzung von geeigneten Habitaten in Skigebieten zu erhalten, z.B. mit einem Netzwerk kurzer Querungswege über Skipisten.

The Journal of Wildlife Management 81(5): 892-904; 📄 doi: 10.1002/jwmg.21243

Projekt Säugetieratlas auf Kurs

In diesem Sommer hat sich die Finanzierungslage des Projekts Neuer Säugetieratlas der Schweiz und Liechtensteins positiv entwickelt. Wenn sich dieser Trend bis im Winter fortsetzt, kann das SGW-Projekt im ursprünglich geplanten Umfang stattfinden.

Gleichzeitig wurde die Datenlage in den letzten Monaten über diverse Ansätze erweitert. So fanden gezielte Felderhebungen statt mittels Fangaktionen, Spuren- und Fotofallen und akustischen Aufnahmen. Diverse Proben wurden genetisch analysiert. Über verschiedene Medien wurde zum Melden von Beobachtungen und zur Abgabe von Totfunden aufgerufen.

Eichhörnchen, welche Farbe hat Dein Pelz?

Diesen Herbst sollen die Eichhörnchen im Fokus des Aufrufs stehen. Unsere einheimischen Eichhörnchen kommen in unterschiedlichen Farbtypen vor. Das Fell auf der Oberseite variiert von fuchsrötlich bis braunschwarz mit allen Übergängen. Es gibt Hinweise auf einen Zusammenhang zwischen der Fellfarbe und dem Lebensraum bzw. der Höhenlage in der die Eichhörnchen leben. Bitte meldet deshalb alle Eichhörnchen-Beobachtungen mit der Angabe der Fellfarbe. Ziel ist das Erstellen einer landesweiten Verbreitungskarte der zwei Eichhörnchen-Farbtypen.

📍 www.säugetieratlas.wildenachbarn.ch

Säugercamps der SGW

Die Schweizerische Gesellschaft für Wildtierbiologie SGW konnte dieses Jahr zwei sogenannte „Säugercamps“ durchführen. Diese haben zwei Ziele: In erster Linie geht es darum, die Teilnehmenden theoretisch und praktisch in die Säugetierkunde mit Schwerpunkt Insektenfresser und Nagetiere einzuführen. Da die Säugercamps vorzugsweise an Orten stattfinden, an denen die Verbreitung der Kleinsäugerarten nur schlecht bekannt ist, leisten die Lebendfangaktionen zudem einen wichtigen Beitrag zum Säugetieratlas, der 2020 erscheinen wird.

Wergenstein GR

In Wergenstein diente das Center da Capricorns des Park Beverin und der ZHAW als Basis. 180 Lebendfallen wurden im Gelände verteilt und dies an drei Schwerpunkten: Oberhalb und an der Waldgrenze, im Wald und in der Siedlung. Der Fangerfolg war mit 80 Fängen von 9 Arten erfreulich hoch. Von den zwei Wasserspitzmäusen zeigte ein Tier eine noch nie beschriebene Bauchzeichnung. Die meisten Teilnehmenden sahen zum ersten Mal Gartenschläfer und Alpenspitzmaus. Ein verlassener Stall erwies sich als Kleinsäugerdorado: Nebeneinander konnten Haus-, Erd- und Rötelmäuse gefangen werden. Da in dieser Region vom Waldspitzmaus-Komplex vermutlich die Walliser-Spitzmaus (*Sorex antinorii*) vorkommt, wurden Haarproben zur genetischen Bestimmung entnommen. Auch von den Vertretern der Gattung *Apodemus* können im Gebiet drei Arten leben, was wieder genetische Abklärungen nötig machte.

In den Theoriestunden wurden Themen wie die rechtlichen Grundlagen des Wildtierfangs, die Erfassung von Daten und die Beschreibung von Lebensräumen besprochen. Anhand von Bälgen und Schädeln wurde die Bestimmung von Kleinsäugetieren geübt.

Die Kursleitung lag bei Martina Reifler-Bächtiger und Jürg P. Müller.

Säugercamp Jaun FR

Ende August wurde in Jaun, Kanton Freiburg, das erste Säugercamp für Französischsprachige durchgeführt. Nach einer theoretischen Einführung in die Feldmethodik für Lebendfang von Kleinsäugetieren, der Verwendung von Spurentunneln und von Fotofallen und den gesetzlichen Grundlagen konnten die 15 teilnehmenden Personen in drei Gruppen zusammen mit den Kursbetreuern 150 Longworth-Lebendfallen rund um Jaun in einer Höhenlage von 1000 m bis 1340 m auslegen. Die Fallenkontrolle erfolgte dreimal pro Tag über zwei Fangnächte. Dabei konnten gesamthaft 279 Kleinsäuger gefangen werden. Diese wurden vor Ort bestimmt und wenn nötig Haarproben entnommen für eine spätere genetische Analyse. Folgende Arten konnten nachgewiesen werden: Waldmaus (*Apodemus sylvaticus*), Gelbhalsmaus (*Apodemus flavicollis*), Rötelmaus (*Clethrionomys/Myodes glareolus*), Erdmaus (*Microtus agrestis*), Feldmaus (*Microtus arvalis*), Wasserspitzmaus (*Neomys fodiens*) und Waldspitzmaus/Schabrackenspitzmaus (*Sorex araneus/coronatus*). Ob *Apodemus alpicola* dabei ist, wird die genetische Analyse ergeben. Ein Mauswiesel (*Mustela nivalis*) geriet ebenfalls in die Fallen. Die Spurentunnel erfassten folgende Arten: Gartenschläfer (*Eliomys quercinus*), Steinmarder (*Martes foina*), Haselmaus (*Muscardinus avellanarius*), Hermelin (*Mustela erminea*) und Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*). Mit den Fotofallen gelangen folgende Nachweise: Reh (*Capreolus capreolus*), Rötelmaus (*Clethrionomys/Myodes glareolus*), Baumwilder (*Martes martes*), Eichhörnchen (*Sciurus vulgaris*) und Fuchs (*Vulpes vulpes*).

Kursleitung: Simon Capt, Claude Fischer, Thierry Bohnenstengel, Michel Blant

Überwintern, ziehen, brüten – Timing ist alles

Weil sich das Nahrungsangebot im Jahresverlauf verändert, müssen die Vögel ihre überlebenswichtigen Aktivitäten wie Fortpflanzung, Mauser und Überwinterung in einen sinnvollen Zeitplan bringen. Besonders für Zugvögel ist es wichtig, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein.

Weil sich das Nahrungsangebot im Jahresverlauf verändert, müssen die Vögel ihre überlebenswichtigen Aktivitäten wie Fortpflanzung, Mauser und Überwinterung in einen sinnvollen Zeitplan bringen. Besonders für Zugvögel ist es wichtig, zur richtigen Zeit am richtigen Ort zu sein.

Ein Forscherteam der Schweizerischen Vogelwarte hat am Beispiel des Wiedehopfs untersucht, wie Zeitpunkt und Dauer der verschiedenen Perioden die daran anschließenden Aktivitäten beeinflussen. Dank den mit Hilfe von Geolokatoren erhobenen Informationen zum Zug- und Überwinterungsverhalten und den Beobachtungen im Waliser Brutgebiet war es auch möglich, allfällige Konsequenzen für den nachfolgenden Bruterfolg zu ermitteln. Die

Studie zeigt, dass sich beim Wiedehopf der Zeitpunkt und die Dauer jeder Aktivitätsperiode auf die nächste auswirken, allerdings in unterschiedlichem Ausmass. So hängt der Wegzugtermin eng mit dem Ende der Brutperiode zusammen, und das Datum des Legebeginns im Frühling wird stark vom Zeitpunkt der Rückkehr ins Brutgebiet beeinflusst. Wenn sich der Heimzug verzögert oder wenn ein Paar nach dem Eintreffen im Brutgebiet nicht gleich mit dem Brutgeschäft beginnt, hat dies deutlich negative Folgen für die Revierqualität und die Zahl der im selben Jahr ausfliegenden Jungvögel. Der Wiedehopf hat also die Kapazität, durch flexibles Verhalten seinen Jahreskalender zu beeinflussen und dadurch seine individuelle Fitness zu erhöhen, aber nicht für alle Aktivitätsphasen in gleichem Ausmass.

☞ van Wijk, R.E., Schaub, M. & S. Bauer (2017): Dependencies in the timing of activities weaken over the annual cycle in a long-distance migratory bird. *Behav Ecol Sociobiol* 71: 73.

Eidgenössische Jagdstatistik in neuem Glanz

Wildtier Schweiz erneuerte im Auftrag des Bundesamts für Umwelt BAFU die eidgenössische Jagdstatistik zu einer umfassenden Datenplattform. www.jagdstatistik.ch listet alle jagdbaren, geschützten und nicht einheimischen Säugetiere sowie Vögel auf und veranschaulicht, wann sie in welchen Kantonen gejagt werden dürfen. Die Kantone erheben Bestandszahlen, Abschüsse, Totfunde und festgestellte Todesursachen laufend und speisen diese in die Datenbank ein. Ab sofort können Wildtier-Interessierte gleich selber Grafiken aus den Daten erstellen. So erhält das Publikum Einsicht in die jagdlichen Leistungen aller Kantone.

Die Plattform bietet auch Daten zu Jäger- und Wildhüterzahlen sowie zu den kantonalen Jagdsystemen. Auf www.jagdstatistik.ch werden die Daten dann jährlich veranschaulicht. Wenn Nutzer ihre eigenen Grafiken aus den Daten erstellen, können sie den Zeitraum und die Tierart frei wählen sowie Kantone miteinander vergleichen. Zusätzlich bietet die Plattform eine Übersicht zu den Bundesjagdgesetzen und zu allen bekannten Säugetieren, Vögeln, Reptilien, Amphibien und Fischen der Schweiz.

☞ www.jagdstatistik.ch

Freizeitaktivitäten, Outdoor sport, Waldvögel

Wenn die Auswirkungen menschlicher Freizeitaktivitäten auf die Tierwelt aufgezeigt werden soll, muss man berücksichtigen, dass neben dem direkten Effekt der Menschen auch indirekte Effekte durch die Infrastruktur einen Einfluss haben können. In dieser Studie wollten die Forscher nur den Effekt «Mensch» testen. Dafür haben sie experimentell in der «forêt domaniale de Chaux» im Département Franche-Comté in Frankreich den Effekt von Wanderern auf das Vorkommen von Waldvögeln getestet. Dazu sind sie von Anfang März bis Mitte April 1-3 mal täglich in kleinen Gruppen (2-3 Personen) durch 12 Versuchsflächen gegangen. Zu jeder der Versuchsflächen gab es eine ungestörte Kontrollfläche. Ab Mitte April wurde in drei Rundgängen in sämtlichen Flächen die Avifauna kartiert.

Langstreckenzieher, welche erst später im Jahr in ihrem Brutgebiet eintreffen, wurden von den Analysen ausge-

schlossen, da sie die experimentellen Wandergruppen nicht miterlebten. Die menschliche Freizeitaktivität hatte eine Reduktion (-15%) der Anzahl Territorien wie auch Arten zufolge. Offenbrüter reagierten am stärksten auf die Störung im Vergleich zu Höhlen- und Bodenbrütern. Eine Einteilung der Arten mit Hilfe von Fluchtdistanz-Literaturdaten ergab, dass sensible Arten stärker reagierten als unsensiblere.

Die Forscher schliessen aus diesem Experiment, dass bereits geringe Intensitäten an menschlicher Störung einen Einfluss auf die Avifauna in zuvor ungestörten Lebensräumen haben können. Somit sind ungestörte, für den Menschen nicht zugängliche Flächen äusserst wichtig.

☞ <http://rspb.royalsocietypublishing.org/content/284/1858/20170846>

Das Alpenschneehuhn zieht sich zurück

In der Schweiz besiedelt das Alpenschneehuhn den gesamten Alpenraum und brütet bevorzugt in Höhen zwischen 1 900 und 3 000 m ü.M. Die Verbreitung hat sich in den letzten 20 Jahren kaum verändert: Während der Atlasaufnahmen 2013–2016 konnten fast alle Vorkommen aus dem letzten Atlas 1993–1996 bestätigt werden. Im Gegensatz zur stabilen Verbreitung steht die Entwicklung im Bestand, der zwischen 1990 und 2010 um rund 30 % abgenommen hat. Daher musste das Alpenschneehuhn in die Vorwarnliste aufgenommen werden, was angesichts der hohen internationalen Verantwortung umso bedenklicher ist. Als Rückgangsursachen werden mehrere Gründe aufgeführt. Viel diskutiert wird die Klimaerwärmung, zudem führt die zunehmende touristische Nutzung auch abgelegener Gebiete zu mehr Störungen, und auch die Jagd wird als möglicher negativer Einfluss in Betracht bezogen. Wie viel der Tourismus und die Jagd zum Bestandsrückgang beitragen, ist jedoch schwer abzuschätzen, weil es in der Schweiz kaum Studien dazu gibt. Den Einfluss des Klimawandels auf das Alpenschneehuhn hingegen hat die Vogelwarte in den letzten Jahren in mehreren Studien untersucht und dabei überraschende Erkenntnisse gewonnen.

Schatten und Kälte entgegen – aber warum?

Erste Studien fokussierten auf die Lebensraum- und Mikrohabitatwahl. In seinem Revier benötigt das Alpenschneehuhn eine geringe Vegetationshöhe und –dichte und eine hohe Vielfalt an Steinen und Felsformationen. Lebensräume mit Skipisten, Bäumen, einer dichten Vegetation oder sogar Wald in der Nähe werden kaum besiedelt. In seinem Revier sucht das Alpenschneehuhn gerne kühle, schattige und windgeschützte Stellen auf, die sich oft in nordexponierten Senken mit einigen Felsen befinden. Diese Mikrohabitate weisen eine geringe Sonneneinstrahlung auf, wogegen besonders Stellen mit direkter Sonneneinstrahlung gemieden werden. Diese Untersuchungen zeigen jedoch nur die kleinräumigen Präferenzen des Alpenschneehuhns. Je grösser das untersuchte Gebiet wird, desto wichtiger werden klimatische Faktoren, insbesondere die mittlere Temperatur im Juli. Zu tief darf diese nicht sein, denn im Sommer reagieren die frisch geschlüpften Jungen empfindlich auf kalte Temperaturen. Da die Küken ihre Körpertemperatur noch nicht selber regulieren können, werden sie von ihrer Mutter gewärmt. Je mehr diese wärmen muss, desto weniger Zeit bleibt den Küken für die Nahrungssuche übrig, was sich negativ auf deren Überleben auswirkt. Zu hoch darf die Temperatur aber auch nicht sein, wie weitere Untersuchungen unter Mitwirkung der Vogelwarte zeigen.

Mit einem Klimamodell versuchten wir die potenzielle Verbreitung des Alpenschneehuhns in der Schweiz im Jahr 2070 abzuschätzen. Dieses zeigt, dass bei einem moderaten Anstieg der Sommertemperaturen die momentan geeigneten Gebiete an der Nord- und Südflanke der Alpen im Jahr 2070 als Lebensraum ungeeignet sind. Geeignete Habitate werden sich auf höhere Lagen konzentrieren, besonders in den Zentralalpen. Die beunruhigende Prognose: die potenziell besiedelbare Fläche nimmt bis 2070 um bis zu zwei Drittel ab. Wie sich der Schweizer Bestand aber effektiv entwickelt, lässt sich nur

mit Zählungen eruieren. Dazu wurden an 40 Orten zwischen 1995–2012 die balzenden Schneehähne gezählt. Insgesamt wurde über diese 18 Jahre an den untersuchten Orten ein Populationsrückgang von 13 % festgestellt. Zwischen den Regionen gab es aber grosse Unterschiede: In den östlichen Nordalpen wurde ein Zuwachs von 6 % beobachtet, in den Westalpen jedoch ein enormer Rückgang von 50 %. Gleichzeitig zeigen Auswertungen von zufälligen Beobachtungsdaten zwischen 1984–2012, dass sich das Alpenschneehuhn in den Nordalpen nur schwach in die Höhe verschoben hat, in den Westalpen gar nicht. In den Südalpen und im Kanton Graubünden hat es sich in diesen fast 30 Jahren im Mittel aber in höhergelegene Regionen verschoben.

Die Verschiebung in höhere Lagen verläuft aber nicht so schnell, wie die Klimamodelle es voraussagen. Dass im Revier eine hohe Vielfalt an Steinen und Felsformationen wichtig ist, zeigt dass das Mikroklima, also die klimatischen Bedingungen auf einem sehr kleinen Raum, eine bedeutende Rolle spielt. So können Alpenschneehühner auch in Gebieten überleben, oder zumindest länger überdauern, die eigentlich zu warm sind. Möglicherweise ist die Wärmeaufnahme über die direkte Sonneneinstrahlung ein grösseres Problem als die effektive Temperatur selbst. Beispielsweise zeigen Alpenschneehühner auch bei hohen Lufttemperaturen von 28 °C keine Hitzereaktionen, solange sie sich im Schatten aufhalten können. Dies wirft die Frage auf, inwiefern das Alpenschneehuhn überhaupt direkt vom Klimawandel durch wärmere Temperaturen betroffen ist. Deshalb werden indirekte Faktoren als mögliche Erklärung für die Höhenverschiebung diskutiert: Landaufgabe und höhere Temperaturen lassen die Baumgrenze langsam höher rücken, mehr Raubtiere in höheren Lagen durch angenehmere Temperaturen haben eine erhöhte Prädation zur Folge, und durch eine frühere Schneeschmelze gibt es eine schlechtere Übereinstimmung zwischen der Farbe der Umgebung und der Tarnfarbe des Gefieders, weshalb die Entdeckungswahrscheinlichkeit eines Alpenschneehuhns für Räuber steigt. Unbestritten ist aber, dass das potenziell besiedelbare Habitat immer kleiner wird, je weiter in die Höhe die Schneehühner flüchten. Dies führt auch dazu, dass der Austausch zwischen Populationen immer schwieriger wird, da diese sich immer mehr auf voneinander getrennten Berggipfeln befinden.

Trotz eines gewissen Puffereffekts durch die Wahl geeigneter Mikrohabitate wird das Alpenschneehuhn also bei fortschreitender Klimaerwärmung aus verschiedenen Gründen höchstwahrscheinlich grosse Probleme bekommen. Für den Fortbestand des Alpenschneehuhns in der Schweiz gilt es, die verbleibenden vielfältigen Habitate zu erhalten und vor Landaufgabe zu bewahren, Vorranggebiete und künftige Habitate vor Wintersport-Infrastrukturen frei zu halten und menschliche Störungen zu minimieren.

📄 <http://www.vogelwarte.ch/de/vogelwarte/news/avinews/august-2017/der-hasenfuss-zieht-sich-zurueck>

«Camera Trapping for Wildlife Research»

Das Fotofallen-Monitoring ist eine verbreitete Methode, die heutzutage weitläufig in wissenschaftlicher Forschung zur Wildtier-Ökologie und -Management verwendet wird. Sie bietet eine einmalige Gelegenheit um die Anwesenheit von Tieren zu ermitteln oder ihr Verhalten aufzunehmen und zu studieren. Die zunehmende Bedeutung dieser Methode ist unmittelbar auf technische Fortschritte und auf die Entwicklung von Analyseverfahren zurückzuführen. Dermassen sind unsere Fähigkeit, Informationen aus diesen Datensätzen zu entnehmen, heute besser. Zudem erlaubt die visuelle Natur dieser Methode eine einfache Verbreitung der Resultate an ein breites Publikum. Angesichts dieser Fortschritte ist eine Aktualisierung der Richtlinien betreffend dem Einsatz von Fotofallen im Rahmen der Wildtierforschung wichtig. Francesco Rovero und Fridolin Zimmermann bieten in ihrem Buch „Camera Trapping for Wildlife Research“ eine Sammlung von Kapiteln, die alle notwendigen Schritte im Rahmen von Fotofallen Studien abdecken. Diese beinhalten: die Wahl der geeigneten Fotofalle, die Festlegung der Stichprobenerhebung, die jeweils folgende Ansätze abdeckt: Präsenz / Absenz, Arteninventar, artspezifische „Occupancy“ Analyse, Fang-Wiederfang Analyse zwecks Abundanz- und Dichte-Schätzung, Verhaltensstudien, und Analysen auf der Ebene der Lebensgemeinschaften von Tieren; das Speichern der Daten; die Verwaltung und die Analyse der Daten, die im Rahmen solcher Studien gesammelt werden, illustriert mit realen Beispielen in R und Excel; der Einsatz von Fotofallen im Rahmen von Monitoring, Erhaltungsprogrammen und Citizen Science. Jedes Kapitel in diesem Sammelband schafft eine grundlegende Lektüre für Studenten, Wissenschaftler, Ökologen, Pädagogen und Fachleute, die im Bereich der Wildtier-Forschung und des Wildtiermanagements tätig sind.

🌐 <https://pelagicpublishing.com/products/camera-trapping-for-wildlife-research>

Wildtierwissen

Hier können Sie Ihr Wissen über unsere einheimischen Wildtiere testen.

Die Auflösung finden Sie auf Seite 8.

- | | richtig | falsch | |
|----|-----------------------|-----------------------|--|
| 1. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Alpenmurmeltiere (<i>Marmota marmota</i>) überwintern als Grossfamilie in einem Bau. |
| 2. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Die Ringelnatter (<i>Natrix natrix</i>) ist sehr standorttreu. |
| 3. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Die Wildkatze (<i>Felis silvestris</i>) legt Nahrungsvorräte an. |
| 4. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Wie das Blässhuhn (<i>Fulica atra</i>) taucht auch das Teichhuhn (<i>Gallinula chloropus</i>) oft zur Nahrungssuche. |
| 5. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Der Atlantische Lachs ist mit unserer Seeforelle näher verwandt als mit dem Pazifischen Lachs. |
| 6. | <input type="radio"/> | <input type="radio"/> | Schnell fliessende Gewässer sind der bevorzugte Lebensraum der Bismartrate (<i>Ondatra zibethicus</i>). |

Artenförderungsprojekt Wachtelkönig: vier Küken gesichtet

Seit 1996 setzt sich BirdLife Schweiz zusammen mit Kantonen, Wildhütern, Ornithologen und Landwirten für den Wachtelkönig ein. 2017 konnte BirdLife Schweiz zur Brutzeit 22 Wachtelkönige registrieren, von denen jedoch nur 7 stationär waren. Dass es nicht mehr waren, liegt an der Witterung im Frühling mit einer sehr frühen Mahd der Wiesen. Drei Verträge kamen dennoch zustande: in Ftan (GR), Lenk (BE) und Wassen (UR) konnten für den Wachtelkönig Wiesen stehen gelassen werden. Bei Ftan konnten wir vier junge Wachtelkönige beobachten – ein seltenes Ereignis. 🌐 <http://www.birdlife.ch/de/node/867>

Afrikanische Schweinepest in Tschechien

Bis am 8. September 2017 wurden bei 97 verendet aufgefundenen Wildschweinen die Afrikanische Schweinepest diagnostiziert. Alle diese positiven Fälle blieben bis jetzt nur auf einen kleinen Bereich im Umkreis von einigen wenigen Kilometern beschränkt. Jagdliche Massnahmen in der Kern- und Pufferzone wurden umgehend angeordnet. 🌐 <http://www.jagdfakten.at/aktuelle-situation-der-afrikanischen-schweinepest/>

Neuer Rekord am 27. Bird Race

Das 27. Bird Race brachte einen neuen Rekord: Die «Birders Without Borders» holten sich den Gesamtsieg mit überragenden 141 Arten und schlugen damit den bisherigen Rekord um 4 Arten. Insgesamt waren 32 Teams am Start, die trotz des teilweise nasen Wetters mit grossem Einsatz nach möglichst vielen Vogelarten suchten und dabei fleissig Spenden für das neue BirdLife-Naturzentrum Klingnauer Stausee sammelten. 🌐 <http://www.birdlife.ch/de/node/2550>

Sonderausstellung Biene

Pünktlich zu den kühlen Witterungen ziehen sich die Bienen langsam zurück. Aber nicht im Naturama. Ab dem 29. September 2017 werden bei uns die Bienen erst so richtig aktiv. Wir zeigen die Sonderausstellung «Biene» vom Naturmuseum Chur mitten in unserer noch immer blühenden Hochstammkultur im 1. Stock. Wussten Sie, dass es noch über 600 verschiedene Arten von Wildbienen gibt von der klitzekleinen, parasitischen Wildbiene (*Epeolus alpinus*) bis zur fetten, höhlenbauenden Erdhummel (*Bombus terrestris*)? Der Vielfalt und Lebensweise dieser unglaublichen Insekten widmet sich die neue Sonderausstellung bis am 18. Februar 2018. <http://www.naturama.ch/biene/>

Auflösung Wildtier Wissen

- 1. Richtig.** Das Überwintern in der Grossfamilie ist eine einzigartige Errungenschaft der Murmeltiere unter den Winterschläfern. Eine solche Familie zählt bis zu zwanzig Individuen, bestehend aus einem erwachsenen Paar und den Nachkommen verschiedener Jahrgänge.
- 2. Falsch.** Obwohl es im Lebensraum der Ringelnatter Plätze gibt, wo die Tiere in grösserer Anzahl auftreten, werden einzelne Individuen nur selten über längere Zeit an derselben Stelle beobachtet. Sie ist in der Lebensraum-Wahl flexibel, benötigt aber gute Deckung, Nahrung, Schlupfwinkel sowie Eiablage- und Überwinterungsplätze. Dies findet sie in Flachmooren, Auen, an naturnahen Weihern, Seeufern und in Kies- oder Tongruben.
- 3. Falsch.** Wenn ein grosses, erlegtes Tier nicht auf einmal gefressen werden kann, deckt die Wildkatze die Beute zwar mit Laub und Zweigen zu. Sie frisst jedoch nur dann noch einmal davon, wenn die Qualität es zulässt. Katzen vertragen nur absolut frisches Fleisch.
- 4. Falsch.** Teichhühner tauchen selten. Sie fressen vor allem Wirbellose, Kaulquappen, Wasserpflanzen, selten Aas, Gemüseabfälle und kleine Fische. Diese Nahrung nehmen sie von der Wasseroberfläche, von Schwimmpflanzen, vom feuchten Boden und von Äckern und Wiesen auf.
- 5. Richtig.** Alle drei Arten gehören zur Familie der Lachsverwandten (*Salmonidae*). Der Atlantische Lachs (*Salmo salar*) und die bei uns einheimische Seeforelle (*Salmo trutta*) gehören beide zur Gattung *Salmo*, die Pazifischen Lachsarten jedoch zur Gattung *Oncorhynchus*.
- 6. Falsch.** Die aus Nordamerika importierte Bisamratte ist eng mit dem Wasser verbunden. Sie lebt an stehenden Gewässern (Weiher und Teiche), aber auch an Fließgewässern, wo sie Stellen mit möglichst geringer Strömung und konstantem Wasserstand aufsucht. Wichtig sind für sie erdige Ufer, welche das Anlegen von Bauten ermöglichen.

Events

23. -15. Oktober 2017

Alpenländische Jagdrechtstagung
Schoppernau, Österreich
<http://alpenlaendische-jagdrechtstagung.org/>

18. November 2017

FIBER: Laichzeit-Workshop
Nesslau, SG
http://www.fischereiberatung.ch/newsletter/Newsletter_03_17/index

7. - 15. Oktober 2017

Internationale Bartgeier
Beobachtungstage
<http://bartgeier.ch/beobachtungstage>

26. Oktober 2017

Runder Waldtisch der Arbeitsgemeinschaft für den Wald (AfW)
Gantrisch
<http://www.afw-ctf.ch/de/runde-waldtische>

4. November 2017

Genetik und Besatzbewirtschaftung
IG Dä Neu Fischer
Langnau am Albis, ZH
<https://www.igfischerei.ch/index.php/programmlink/genetikseminar-2017>

28. November 2017

Naturschutzgenetik
Forum für Wissen 2017
Birmensdorf, ZH
<https://naturwissenschaften.ch/organisations/biodiversity/news/91617-forum-fuer-wissen-2017-naturschutzgenetik-28.11.2017-in-birmensdorf>

Impressum

Herausgeber

Wildtier Schweiz

Redaktion und Vertrieb

Wildtier Schweiz, S. Meier, B. Nussberger, A. Schärer, E. Mosler, P. Zolliker
Winterthurerstr. 92, 8006 Zürich, +41 (0)44 635 61 31, info@wildtier.ch, www.wildtier.ch
25. Jahrgang, erscheint 6 mal jährlich

Finanzielle Unterstützung

Zürcher Tierschutz, Ernst Göhner Stiftung, JagdSchweiz, Akademie der Naturwissenschaften Schweiz, Schweiz. Gesellschaft für Wildtierbiologie, Wildtier Schweiz

© **Alle Rechte vorbehalten**

Nachdruck mit Quellenangabe gestattet. Offizielles Informationsorgan der SGW.

